



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Zur Geschichte einzelner Anstalten

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023



Bericht über den Stand der höheren Lehranstalten in Preußen im Schuljahr 1921/22.

I. Schule und Unterricht.

1. Äußere Verhältnisse.

Zur Geschichte einzelner Anstalten. — Im Berichtsjahr war eine größere Anzahl von Anstalten bei einem Abschnitt ihrer Geschichte angelangt, der eine besondere Gedenkfeier rechtfertigte. So konnte die Herzog Albrecht-Schule in Rastenburg am 26. Juni 1921 auf ihr 375 jähriges Bestehen zurückblicken. Für August 1914 war eine Jubelfeier zur Erinnerung an das 250 jährige Bestehen der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg i. Pr. geplant gewesen, aber wegen des Kriegsausbruchs nicht zustande gekommen; jetzt hat Prof. Dr. Zweck als Festschrift die „Geschichte der Burgschule 1664—1914“ herausgegeben. Am 29. September 1921 feierte das Gymnasium in Haldamar sein 250 jähriges Bestehen. Das Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Königsberg i. N. beging — wegen des Krieges verspätet — die Hundertjahrfeier vom 5. bis 7. Juli 1921; es ist 1817 zum Gymnasium erhoben worden, jedoch schon 1333 als „große Schule“ urkundlich nachgewiesen. Die Hundertjahrfeier der Oberrealschule in Potsdam fand am 7. Januar 1922 statt; eine Festschrift wurde auf Kosten eines ehemaligen Schülers gedruckt. Das (mit einer Oberrealschule verbundene) Gymnasium in Köslin beging seine Hundertjahrfeier am 4. Oktober 1921, das Gymnasium in Rinteln — nachträglich statt 1917 — vom 1. bis 3. September 1921, das Realprogymnasium in Kirn a. d. Nahe vom 2. bis 4. August 1921, die Realschule in Söbernheim am 18. Oktober 1921; unter den Mädchenanstalten konnte die Auguste Viktoriaschule in Halberstadt am 15. Januar 1922 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der Erinnerung an das 75 jährige Bestehen widmete die Oberrealschule in Schmallenberg den 14. September 1921, die private Elisabethschule (katholisches Lyzeum und Oberlyzeum) in Braunsberg den 19. September 1921. Jubelfeieren zur 50. Wiederkehr des Gründungstages wurden veranstaltet am Gymnasium in Friedeberg i. N. vom 26. bis 28. August 1921, am Gymnasium in Garz am 25. Juni 1921, am Gymnasium in Sangerhausen vom 8. bis 10. Juli 1921, am Goethe-Gymnasium in Hannover am 10. und 11. April 1921, am Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Montabaur am 3. September 1921, am Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Köln am 9. Oktober 1921, an der Oberrealschule in Dortmund — nachträglich für 1916 — am 7. Januar 1922, am Realgymnasium in Eilenburg — nachträglich statt 1915 — im März 1922, am Lyzeum und Oberlyzeum Goetheschule in Berlin-Lichterfelde vom 5. bis 7. April 1922, am privaten Lyzeum Luise Boretius in Berlin-Charlottenburg am 15. Oktober 1921, an der Erziehungs- und Schulanstalt des Stiftes Keppel am 30. Juli 1921. Ihres 25 jährigen Bestehens gedachten in besonderen Schulfeiern die Oberrealschule in Berlin-Pankow, die auch eine Festschrift herausgab, zu Ostern 1922, die Hohenzollernschule in Berlin-Schöneberg am 21. Mai 1921 (Gymnasial-Abteilung) und am 14. April 1921 (Oberrealschul-Abteilung), die Oberrealschule in Hanau am 1. April 1922, die Sophienenschule (Lyzeum und Studienanstalt) in Hannover am 3. April 1922, das städtische Lyzeum in Bottrop am 26. Juli 1921, das private Lyzeum und Oberlyzeum St. Antonius zu Lüdinghausen am 4. Oktober 1921, das private Lyzeum Müller in Düsseldorf im März 1922, das private evangelische Lyzeum in Essen am 12. Mai 1921, das private Lyzeum St. Antonius der Schwestern vom Armen Kinde Jesu in Godesberg am 30. November 1921; die Oberrealschule in Königshütte sah wegen der politischen Verhältnisse davon ab, den gleichen Erinnerungstag (18. August 1921) zu feiern.

Als Vollanstalten sind anerkannt worden das Reform-Realgymnasium i. E. in Ortsburg am 19. April 1922, das Realgymnasium i. E. in Riesenborg am 23. März 1922, die Oberrealschule nebst Progymnasium in Berlin-Mariendorf am 27. April 1921, das Reform-Realgymnasium in Senftenberg zu Ostern 1922, die Gerhart Hauptmann-Oberrealschule in Breslau am 20. April 1922, die

Oberrealschule in Glogau am 8. April 1921, das Reform-Realgymnasium i. E. in Höverswerda (ehemals Privatschule) am 18. März 1921, das Reform-Realgymnasium in Lünen am 13. März 1922, die Oberrealschule in Weidenau am 12. April 1922, die Gymnasial-Studienanstalt an der städtischen Königin Luisenschule in Königsberg i. Pr. am 24. März 1922, das Oberlyzeum am städtischen Lyzeum in Nürnberg am 20. April 1921; an Nichtvollanstalten haben die ministerielle Anerkennung erhalten das Realprogymnasium in Bernau am 26. April 1922, das Realprogymnasium in Sommerfeld am 27. April 1921, das Reform-Realprogymnasium in Langenbielau am 31. Oktober 1921, das Realprogymnasium in Herten (vorher Rektoratschule) am 4. April 1922, das städtische Lyzeum in Bünde am 25. Januar 1922, das städtische Lyzeum in Schwerte am 27. Januar 1922, das private Lyzeum Marienschule in Werden a. d. Ruhr am 18. April 1922. Die Realschule Kirchhörde zu Hombruch, deren Ausbau am 31. März 1921 genehmigt wurde, berichtet über ihre Entstehung:

„Eine in den 70er Jahren in Hombruch gegründete Mittelschule ist nach 10 Jahren wieder eingegangen. Dann bildete sich im Jahre 1894 ein Rektoratschulverein, der eine Privat-Rektoratschule mit 4 Klassen für Knaben und Mädchen ins Leben rief. Diese Privat-Rektoratschule wurde 1902 von der Gemeinde Kirchhörde übernommen, da der Schulverein die Lasten der Schule, deren Schülerzahl ständig zugenommen hatte, nicht mehr tragen konnte. Die folgenden Jahre zeigten im allgemeinen keine steigende Entwicklung. Die Schülerzahl blieb durchschnittlich auf 80 stehen. Die Lehrer der Schule waren mit Ausnahme des Rektors seminaristisch gebildet. Im Jahre 1911 entschloß sich die Gemeindevertretung von Kirchörde-Hombruch, die Schule zu einer Realschule auszubauen. Der Rektor Jeryen legte sein Amt nieder, und es wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Hanisch zum Rektor gewählt.

In den folgenden Jahren bis zum Kriegsausbruch wurden noch drei wissenschaftliche Hilfslehrer berufen. Die schultechnische Aufsicht hat der Oberschuldirektor Dr. Schneider von der Oberrealschule zu Dortmund in den Jahren 1910—1921 geführt.

Ostern 1914 wurde die III aufgesetzt. Der Ausbau der Schule stand nahe bevor. Die Verhandlungen mit dem Provinzialschulkollegium zu Münster näherten sich dem Abschluß, da brach der Krieg aus.

Ostern 1915 verfügte die Regierung zu Arnsberg, daß die Ausbauangelegenheit während des Krieges ruhen sollte. Nach der Revolution beschloß die neu gewählte Gemeindevertretung, den Ausbau der Schule zur Realschule wieder in Angriff zu nehmen.

Jedoch erst im Juli 1920 ging man ernstlich daran, wobei hervorgehoben werden muß, daß es der Tatkräft und Umsicht des Herrn Amtmanns Müller gelang, nunmehr diese Angelegenheit trotz aller Hemmungen und Hindernisse wirksam zu fördern.

Die erste Besichtigung fand durch den Herrn Oberschulrat Dr. Schidhelm am 27. und 28. Januar 1921 statt. Der Ausbau der Realschule i. E. wurde am 31. März 1921 vom Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt.

Ostern 1921 wurde die III aufgesetzt. Im Laufe des Jahres wurde eine Schulbaracke für den physikalisch-chemischen Unterricht erbaut. Ebenso wurde der Zeichensaal völlig neu eingerichtet. Zeichenmodelle und Lehrmittel für den Unterricht in Physik und Chemie wurden in reichlichem Maße beschafft. Schulausschuß und Gemeindevertretung haben dabei in großzügiger Weise Opfer gescheut.

Die Leitung der Schule lag, nachdem Herr Dr. Hanisch 1917 in Frankreich gefallen war, in den Händen des Herrn Realschullehrers Förster bis Anfang August 1921; dann übernahm Studienrat Dr. Hüder die provisorische Leitung der Schule.

Unsere Schule wurde mit Ausnahme von Sexta von Knaben und Mädchen besucht. Doch werden gemäß der Forderung des Provinzialschulkollegiums Mädchen vorläufig nicht mehr aufgenommen. Die auf der Schule befindlichen Mädchen können bis zu ihrem Abgang darauf verbleiben. Es sind Bestrebungen im Gange, eine Mädchenmittelschule am Ort zu begründen, und zwar gemeinsam von den Ämtern Kirchörde und Barop. Eine entsprechend zusammengesetzte Kommission hat bereits Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt.

Am 21. und 22. März 1922 fand die erste Schlüßprüfung statt. Von 15 Prüflingen haben 11 bestanden, darunter 1 Mädchen.“

Als Ersatz für die in Posen verloren gegangene Luisen-Stiftung wurde in Königsberg i. Pr. das staatliche Husen-Lyzeum gegründet; der Jahresbericht sagt:

„Das Husenlyzeum, staatl. Lyzeum mit Studienanstalt i. E. (Oberrealschulrichtung), umfaßt 1. das Schulgrundstück Hindenburgstraße 2b und das dahinterliegende Gartengrundstück, die in Größe von etwa 2880 qm bis Ostern 1921 zu dem Sztitnick'schen Lyzeum gehörten, 2. das Grundstück Hindenburgstraße 4 und

das dahinterliegende Reststück des Grundstücks Husenallee 54/56 bis zur Grenze des Grundstücks Hindenburgstraße 6, beide zusammen etwa 4800 qm. Beide Grundstücke waren am 5. September 1920 durch den Preußischen Fiskus von der Lyzealdirektorin Fr. Elvira Szitnick erworben, und zwar das Grundstück zu 1. mit dem daraufstehenden Gebäude und dessen gesamter Einrichtung zum Kaufpreis von 300 000 Mark, neben dem der Verkäuferin eine lebenslängliche Leibrente von jährlich 20 000 Mark zustehen soll, das Grundstück zu 2. für 160 000 Mark.

Nachdem am 2. April 1921 die Schulräume von der Vertreterin der Verkäuferin, Fr. Bettina Schlee, dem Direktor übergeben waren, fand am 8. April in Gegenwart von Leitern und Leiterinnen Königberger höherer Lehranstalten die feierliche Eröffnung der Anstalt und Einführung des Direktors durch den Vertreter des Provinzialschulkollegiums statt.“

Mehrfsach fand ein Wechsel des Schulträgers statt; so übernahm der Staat am 3. Mai 1921 die Hildaschule (Lyzeum und Oberlyzeum) in Coblenz und am 1. April 1922 das städtische Lyzeum und Oberlyzeum in Hildesheim, mit dem zugleich das private Elisabeth-Lyzeum vereinigt wurde. Das private Hildegardis-Lyzeum in Bockum ging laut Vertrag vom 27. Januar 1922 vollständig auf die Stadt über, ebenso das private Lyzeum Merlo in Köln. Mit Schluss des Jahres 1921 verzichtete der Fürst von Stolberg-Wernigerode auf sein Aufsichtsrecht über die höheren Schulen der Grafschaft; infolge dessen wurde das Fürstlich Stolbergische Gymnasium in Wernigerode am 22. September 1921 der Stadt übergeben, und auch bei dem städtischen Fürstin Anna-Lyzeum ging die Dienstaufsicht, „die fast 40 Jahre, d. h. seit Gründung der Anstalt, das Fürstliche Konsistorium mit großem Wohlwollen und in treuer Fürsorge ausgeübt hatte,“ auf das Provinzialschulkollegium in Magdeburg über.

Das Reform-Realgymnasium in Neumarkt bezog Ostern 1921 eigene Räume, zu denen auch eine einfache „Parkaula“ und eine „Parkklasse“ gehören; hingegen wurde am 1. Februar 1922 das Altstädtische Gymnasium in Königsberg i. Pr. aus seinem alten Gebäude, das dem Finanzamt zur Verfügung gestellt worden war, in Räume des Kneiphöfischen Gymnasiums verlegt; der Magistrat plant die dauernde Zusammenlegung beider Gymnasien. Das private Lyzeum nebst Frauenschule der Ursulinen zu Boppard wurde nach Marienberg verlegt, da das Rheinkloster wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage verkauft werden mußte. Das staatliche Pädagogium in Putbus wurde am 4. August 1921 „von schwerem Unheil betroffen. Während der Nacht zündete ein Blitzschlag, der den Dachstuhl in Flammen setzte. Infolge des Wassermangels gelang es nur mit äußerster Mühe, den Brand auf das Gymnasium zu beschränken. Eine Stunde lang bestand die ernsthafte Gefahr, daß das Feuer auf das Alumnatsgebäude übersprang. In diesem Falle wäre bei dem herrschenden Westwinde nichts vom Pädagogium übriggeblieben. So wurde nur der Dachstuhl des Gymnasiums, der allerdings restlos, zerstört. Sofortige Maßnahmen ermöglichten es, gleichwohl am 9. August den Unterricht ohne jede Einschränkung wieder aufzunehmen und durchzuführen. Da aber mit der Wiederaufrichtung des Dachstuhls erst Ende Dezember begonnen wurde, erlitt das Gymnasialgebäude durch den ungehindert eindringenden Regen, der allmählich seinen Weg bis in das Erdgeschoß fand, erheblichen Schaden. Auch die Durchführung des Unterrichts erfuhr Störungen, weil 5 Klassenzimmer und der Zeichensaal unbewohnbar wurden und der durch die Decken tropfende Regen uns oftmais zum Umzug in das Alumnat zwang.“

Einige wenige Schulen sind eingegangen, andere gehen ihrer Auflösung entgegen. Sie mögen selbst zu Worte kommen:

„Das endgültige Schicksal der Anstalt entschied sich im Februar 1922.

Am 23. Juni 1921 hatte die Übergabe des an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat verkauften schönen Schulgrundstücks in der Bellevuestraße 15 stattgefunden. Nach den Sommerferien mußten wir daher auch aus der alten Turnhalle und von dem gesunden Turnplatz weichen, wo wir solange als möglich wenigstens einen Teil des Turnunterrichts erteilt hatten. Durch Erlass des Herrn Ministers vom 28. Januar 1922 wurde folgende Entscheidung getroffen: Zu Ostern 1922 wird die in Abbau begriffene, dann nur noch 8 Klassen (V—XI) umfassende Anstalt in das Gebäude des Französischen Gymnasiums verlegt und der Leitung des Direktors dieser Anstalt, Studiendirektors Dr. Gaster, unterstellt. Beide Schulen werden zunächst als selbständige Anstalten nebeneinander geführt werden. Das Wilhelms-Gymnasium wird planmäßig weiter abgebaut, der Abbau wird bei normalem Gange Ostern 1930 vollendet sein. Über die Büchereien, die Sammlungen und anderen Werte, die dem Wilhelms-Gymnasium verbleiben, hat sich der Herr Minister die endgültige Entscheidung vorbehalten. Über die Verwendung des derzeitigen Anstaltsleiters bleibt ebenfalls weitere Verfügung vorbehalten.“ (Staatliches Wilhelms-Gymnasium, Berlin.)

„Nachdem lange Ungewißheit über das Schicksal der Anstalt geherrscht hatte, wurde durch Erlass des Herrn Ministers vom 3. März 1922 die allmähliche Auflösung der Schule von unten auf verfügt. Veranlassung zu diesem Schritte gab die ungünstige Geldlage des Preußischen Staates, die es nicht zulassen will, daß eine Schule weiterbesteht, die in ihren oberen und mittleren Klassen leider nur schwach besucht ist. . . . Die Hauptshuld an dem traurigen Ende des Neuköllner Zweiges der Anstalt, bei dessen Begründung einst die schönsten Hoffnungen auf seine künftige Entwicklung laut wurden, hat zweifellos der Krieg, dessen Folgen es nicht zuließen, das für die Aufnahme dieser Schule bestimmte Gebäude in der Köllnischen Heide aufzuführen. So war die Schule erst auf ganz unzureichende Mieträume in einem Privathause in der Schwarza-Straße angewiesen, und als ihr dann vom Bezirksamt XIV Neukölln das ehemalige Vorschulgebäude des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums übergeben wurde, war ihr damit zwar ein wohnlicheres, aber keineswegs für die Bedürfnisse einer werdenden Doppelanstalt ausreichendes Heim gegeben. Mehr für die staatliche Anstalt zu tun, war das Bezirksamt trotz aller Bemühungen der vorgesetzten Behörden nicht geneigt, und dieser Mangel an Entgegenkommen besiegelte das Schicksal der Anstalt mit.“

Zu Ostern 1922 werden nun zunächst die beiden Sexten g und rg nicht wieder eröffnet werden, obwohl noch 2 Vorschulklassen zu Ostern 1922 und zu Ostern 1923 Schüler für diese Klassen liefern würden und für Ostern 1922 zahlreiche Anmeldungen von Volksschülern für die Sexta vorlagen. Auch die 2. Vorschulklasse geht zu Ostern 1922 ein. Dann soll von Jahr zu Jahr stufenweise der Abbau der Hauptanstalt weiter fortgesetzt werden, während anderseits nach obenhin ihr Ausbau zu einer Vollanstalt, zunächst durch Eröffnung der U I g zu Ostern 1922, fortgesetzt wird. Der realgymnastische Zweig der Neuköllner Anstalt wird aber hinfällig dauernd nur als Nichtvollanstalt weitergeführt werden.“ (Staatliches Kaiser Wilhelms-Realgymnasium, Berlin und Staatliches Gymnasium und Realgymnasium i. E., Neukölln.)

„Das Schuljahr 1921/22 begann Donnerstag, den 7. April 1921, mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler und der durch die Neuaufnahme von Jöglingen bedingten anderweitigen Platzverteilung in den Wohn- und Schlafräumen des Alumnats. Die Zahl der im Schuljahr 1921/22 neu aufgenommenen Schüler betrug im ganzen 63, davon waren 18 Jöglinge und 45 Hospiten. Die ungewöhnlich hohe Zahl der neu aufgenommenen Hospiten erklärt sich durch ein für die Schulverhältnisse von Brandenburg außerordentlich wichtiges, auch für die Ritterakademie in seinen Folgen *) bedeutungsvolles Ereignis, nämlich durch den Beschluß der Stadtverwaltung, das altehrwürdige Städtische Gymnasium, das zuletzt mit dem Realgymnasium („Saldria“) verbunden war, aus finanziellen Gründen abzubauen, und zwar womöglich schon Ostern 1921 auf einmal die Klassen U III—O II einschl. Dabei war es von wesentlicher Bedeutung für die Stadt, den bisherigen Schülern dieser Klassen die Aufnahme in dem einzigen sonst in Brandenburg vorhandenen humanistischen Gymnasium, der Ritterakademie, zu sichern. Denn nur unter dieser Bedingung war die Zustimmung der in Betracht kommenden Behörden zu erwarten. Die Leitung der Ritterakademie erklärte sich auch nach längeren Verhandlungen bereit, die von dem Abbau betroffenen 38 Schüler aufzunehmen, darunter auch 1 katholischen und 1 jüdischen Schüler, aber unter ausdrücklicher Wahrung des evangelischen Charakters der Anstalt; auch erklärte sie ihre Bereitwilligkeit, im nächsten Jahre die nach U III versetzten Schüler der Saldria, für die die Eltern eine gymnasiale Bildung wünschten, ebenfalls aufzunehmen. Daraufhin erteilte das Provinzial-Schulkollegium die Genehmigung zu dem Abbau der genannten Klassen. So traten also Ostern 1921 auf einmal 38 Saldrianer zu uns über, nämlich 7 in O II, 8 in die U II, 14 in die O III, 7 in die U III und noch 2 in die IV. Naturgemäß ist dieser Übergang nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen. Wie begreiflich, hingen die meisten der übergetretenen Schüler an ihrer bisherigen Anstalt und kamen deshalb mehr oder weniger ungern zu uns. Sie sahen wohl z. T. die Ritter-Schwierigkeiten vor sich gegangen. Wie begreiflich, hingen die meisten der übergetretenen Schüler an ihrer bisherigen Anstalt und kamen deshalb mehr oder weniger ungern zu uns. Sie sahen wohl z. T. die Ritterakademie etwas misstrauisch als „Junkerschule“ an, und die Scheidung der Schüler in Jöglinge und Hospiten, die sich an der Ritterakademie, wie wohl an jeder mit einem Alumnat verbundenen Anstalt, auch im kameradschaftlichen Verkehr stark bemerkbar macht, trug sicher auch dazu bei, den Saldrianern das Einleben etwas zu erschweren. In Anbetracht aller Verhältnisse muß man sagen, daß sich die Eingewöhnung der neuen Schüler eigentlich doch ziemlich schnell und ohne schlimmere Reibereien vollzogen hat; wirkliche Klagen

*) Da die städtische Schulverwaltung der Umwandlung ihres Schulsystems den Reformlehrplan zugrunde gelegt hat, wird die Ritterakademie, wenn die verschiedenen Schularten von Stadt und Dom Brandenburg ein organisches Ganzes bilden sollen, ebenfalls zur Reform übergehen müssen; ein entsprechender Antrag an das Provinzial-Schulkollegium ist in Vorbereitung.

habe ich nur aus einer Klasse gehört, wo aber inzwischen auch die Sache ins Gleichgewicht gekommen ist. Unterrichtlich hat es nur in O III im Griechischen größere Schwierigkeiten gegeben, da die Salduianer in U III mit einem anderen Lehrbuch unterrichtet waren. Sonst hat das frische Blut, das uns zugeführt wurde, im allgemeinen sogar gut und belebend gewirkt, zumal unter den 38 städtischen Gymnasiasten naturgemäß die Mehrzahl bessere Schüler waren. Immerhin war die Aufgabe, die beiden Gruppen von Schülern in den hauptsächlich in Betracht kommenden Klassen O III, U II und O II im Unterricht wie im sonstigen Schulleben zu einer Einheit zu verschmelzen, nicht ganz leicht.“ (Ritter-Akademie, Braunschweig.)

„Die Anstalt war mit der Zeit — gleich ihrer Mutteranstalt, der Krupp-Oberrealschule — nach Schüler- und Klassenzahl so gesunken, daß eine Wiedervereinigung der beiden Anstalten ernsthaft in Erwägung gezogen werden mußte.“

Die beabsichtigte innere Entlastung der Krupp-Oberrealschule durch die Realschule war nicht erreicht, die äußere wurde mit der Zeit unnötig. Für viele Eltern galt die mit einer „Berechtigung“ ausgestattete Mittelschule als billiger Ersatz der Realschule; die völlig veränderte Auffassung vom Wert des Studiums und vom Wert einer frühzeitigen beruflichen Tätigkeit veranlaßte manche Eltern, ihre Söhne mit dem 14. Lebensjahr einem bezahlten Beruf zuzuführen; ferner sorgte die allgemeine wirtschaftliche Not trotz des Wachstums der Bevölkerung und trotz der steigenden Löhne für eine allmäßliche Abnahme der Schüler- und Klassenzahl im westlichen Stadtteil.

So zählte man auf beiden Anstalten (Oberrealschule und Realschule zusammen):

Ostern 1919 . . .	5	Sexten	4	Quinten	4	Quarten
“ 1920 . . .	3	”	4	”	4	”
“ 1921 . . .	3	”	3	”	4	”
“ 1922 . . .	2	”	3	”	3	”

Ferner sei hingewiesen auf die fallende Schüler- und Klassenzahl der Realschule:

1918	rund	263	Schüler	in	6	Klassen,	im Durchschnitt	44	Schüler,
1919	“	430	”	10	”	”	”	43	”
1920	“	361	”	8	”	”	”	45	”
1921	“	315	”	8	”	”	”	39	”
1922	“	250	”	7	”	”	”	36	”

Durch die Zusammenlegung wurde eine rationellere Ausnutzung der an der Realschule zum Teil brachliegenden Lehrbefähigungen gewährleistet, und da sich außerdem eine Ersparnis an Räumlichkeiten und Lehrkräften bestimmt errechnen ließ, so beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 10. Februar 1922, im neuen Schuljahr die Realschule mit der Krupp-Oberrealschule wiederzuvereinigen.“ (Stadt. Realschule, Essen-West.)

„Der Abschluß dieses Schuljahres ist für die Geschichte des städtischen Lyzeums von einschneidender Bedeutung: Es ist ihr Ende als selbständige höhere Lehranstalt für Mädchen und als städtische Schule. Magistrat und Bürgerschaft von Clausthal hatten große Opfer gebracht, um auch für die weibliche Jugend unserer Schwesternstädte eine höhere Bildungsanstalt zu schaffen. Sie hatten nicht geruht, bis endlich nach vielen Anstrengungen im November 1919 das Werk vollendet war und die Schule alle Berechtigungen eines Lyzeums erhalten hatte. Der Besuch der Anstalt war gerade in den letzten Jahren ständig gewachsen, ein erfreulicher Beweis, daß immer mehr Eltern den hohen Wert einer gediegenen Schulbildung für ihre Töchter erkannten. Um so bedauerlicher und schmerzlicher muß es für die Eltern wie für die Kinder sein, wenn das Lyzeum nunmehr als selbständige höhere Mädchenschule eingeht.“

Nur die zwingendsten Gründe konnten und durften die Väter der Stadt veranlassen, dazu ihre Zustimmung zu geben. Allein die allgemeine Not unseres Vaterlandes und die traurige Finanzlage unserer Stadt machten es dem Magistrat wie den Bürgermeistern unmöglich, die ins Riesenhafte steigenden Kosten für die kleine Schule der Bevölkerung noch weiter zuzumuten. Hinzu kam, daß das Schulgeld (500 M. für Einheimische und 600 M. für Auswärtige) für viele Eltern eine große Last bedeutete und trotzdem in keinem Verhältnis stand zu den ständig wachsenden Ausgaben für die Schule. Der städtische Zuschuß war in den letzten 3 Jahren von 17 000 auf reichlich 200 000 M. gestiegen. Das Schulgeld hätte mindestens vierfacht werden müssen. Das war aber nicht möglich ohne die Gefahr einer starken Abwanderung von der Schule. So mußte man zuletzt froh sein, daß die Schulbehörde und die Staatsregierung sich bereit fanden, das Lyzeum zu übernehmen und dem staatlichen Gymnasium anzugliedern. Der Vertrag, der am 30. 3. vom

neu gewählten Bürgervorsteherkollegium einstimmig gutgeheißen wurde, bedeutet für die Stadt die Befreiung von einer Last, die immer schwerer und unerträglicher werden mußte.

Mit dem neuen Schuljahre 1922 soll eine gemeinsame unterste Klasse für Knaben und Mädchen geschaffen werden. Zunächst sollen in diesem Jahre (und bei genügend starkem Besuch wahrscheinlich auch später) die Knaben und Mädchen in 2 Parallel-Klassen getrennt, aber nach demselben Lehrplan für Knabenschulen unterrichtet werden. Die Anfangssprache für beide Geschlechter wird Französisch. Das Gymnasium wird allmählich in ein Reformrealgymnasium umgewandelt, und zwar so, daß von Untertertia an eine Abteilung mit Latein, eine zweite mit Englisch aufgebaut wird. In Zukunft werden also die Knaben wie die Mädchen nach dreijährigem französischen Unterricht wählen können zwischen der alten und der lebenden als der zweiten Fremdsprache. Die Mädchen werden künftig mit Schlüß der Untersekunda dieselben Berechtigungen erwerben, die das bisherige Schlüßzeugnis des Lyzeums verliehen hat; dazu die Versetzung nach Obersekunda.

Alle Schülerinnen aber in den zunächst bleibenden 6 Lyzealklassen werden nach dem alten Lehrplan für Lyzeen weiter unterrichtet, wobei alljährlich unten eine Klasse abgebaut wird.

Damit nun die Verschmelzung des Gymnasiums und Lyzeums nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen kann, sollen beide Schulen schon Ostern 1922 einer Leitung, der des Gymnasialdirektors, unterstellt werden. Damit scheidet der bisherige Direktor des Lyzeums aus der Leitung der Schule aus.“ (Städt. Lyzeum nebst Knaben-Vorschule, Clausthal [Oberharz].)

„Das Elisabethlyzeum geht zu Ostern 1922 in dem bisherigen städtischen Lyzeum auf, und der preußische Staat übernimmt die große Mädchenbildungsanstalt: Lyzeum mit Doppelklassen, ansangs teilweise auch dreifachen Klassen, das Oberlyzeum im Abbau, die Oberrealstudienanstalt im Aufbau, die Frauenschule, den Kindergarten, das Kindergärtnerinnenseminar und die technischen Kurse, die zum Hauswirtschafts-, Turn- und Nadelarbeitsexamen führen. Die Grundstücke des städtischen Lyzeums und des Elisabethlyzeums an der Goslarischen und der Braunschweiger Straße nebst allen Schul- und Nebengebäuden und allem der Stadt oder dem Verein zur Förderung der Interessen der Elisabethschule gehörigen Inventar gehen in den Besitz des Staates über. Dieser übernimmt die Mehrzahl der Lehrkräfte von beiden Anstalten. Die Leitung der neuen staatlichen Mädchenbildungsanstalt erhält Herr Direktor Freymark; die bisherige Leiterin des Elisabethlyzeums wird Oberstudienrätin.“ (Elisabethlyzeum, Hildesheim.)

Die ersten Aufbau- und Deutschen Oberschulen sind ins Leben gerufen worden; über den ständig fortschreitenden Abbau der Vorschulen unterrichten die Haupttabellen.

Die Not der Schulen. — Die ungünstigen Zeitverhältnisse machen sich bei den höheren Lehranstalten vor allem nach zwei Richtungen hin bemerkbar: 1. die Oberklassen der Vollanstalten entvölkern sich immer mehr, obwohl infolge des Andranges zu den unteren Klassen sogar eine Zunahme der Gesamt-Schülerzahl festgestellt werden kann; 2. die Realanstalten gewinnen gegenüber den humanistischen immer mehr Boden. Die Schulen suchen sich den veränderten Verhältnissen durch Umwandlung in andere Schulgattungen anzupassen, doch bleiben auch diese Maßnahmen bisweilen vergeblich. „Deutlich in Erscheinung trat zum ersten Male die Leerung der Oberklassen, deren Schüler jetzt möglichst früh einem praktischen Beruf zustreben“, heißt es im Jahresbericht der Humboldtschule, Berlin-Tegel. „Die schwere wirtschaftliche Lage unseres Volkes macht sich in einem starken Abgang von Schülern der Tertia und Untersekunda (mit der Reife für Obersekunda), die alle ins praktische Leben eintreten, bemerkbar“. (Gymnasium, Wittenberg.) „Die Not der Zeit macht sich auch dahin geltend, daß von den sitzgebliebenen Schülern mehr abgingen als früher.“ (Realprogymnasium, Alsfeld.) Um städtischen Lyzeum in Benrather war der Abgang der Schülerinnen so groß, daß die erste Klasse, für die nur noch zwei verblieben, auf ein Jahr geschlossen werden mußte.

„Den Anlaß zur Umwandlung gaben das anhaltende Fallen der Schülerzahl der Realgymnasialklassen, das stetige Steigen des Bestandes der Realschule und die hohen, jährlich wachsenden Zuschüsse, die die Gemeinde zur Unterhaltung unserer Anstalt zu leisten hat. Durch diesen Wechsel der Schulart hofft man einen höheren Besuch der Schule — besonders der I und II — zu erzielen und die Oberstufe, deren Beseitigung von einigen Gemeindevertretern befürwortet wird, zu erhalten.“ (Reform-Realgymnasium m. Realschule — i. U. zur Oberrealsschule —, Blankensee.)

„Eine Maßnahme, die von den städtischen Körperschaften geplant ist, wird sehr tief in das Wesen der Anstalt eingreifen. Da die Kosten für ein Universitätsstudium und andere Berufsarten, die eine durch den Besuch einer höheren Schule vermittelte abgeschlossene Bildung voraussehen, immer höher werden, ist in den letzten Jahren der Besuch in den oberen Klassen immer mehr zurückgegangen. Und es besteht die